Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

Vierter Jahrgang. No. 32.

Sonnabend, den 6ten Aug. 1803.

Eine Partie bei Sibyllenort.

In der langen meist mit hohen Linden besetzten Allee, welche von Sibyllenort nach dem Dorfe Langewiese führt, wählte der Zeichner eine Partie, in der man den mittlern Theil des Schlosses, rechts das Schauspielhaus, links das Gasthaus und die dem Schlosse näher liegenden Gebäude für die Officianten erblickt.

Geschichte
des ehemaligen Klosters und jetzigen Hospitals zu St. Bernhardin in Breslau.

Johann aus Capistrano, ein Minorit von der Brüderschaft des heiligen Bernhard, das Schrecken der Hußiten, Juden und Türken, der als Kreuzprediger vom Papst Nicolaus V nach Böhmen, Mähren, Pohlen geschickt wurde, kam mit 300 Brüdern 1453

den 13. Februar nach Breslau. Wie überall so auch hier empfing man den heiligen Mann und scharfen Sittenrichter mit der größten Feierlichkeit. Der Rath räumte sogar einen großen Platz beim Ketzerthore mit den daselbst befindlichen Häusern und Gärten ihm ein, um für seinen Orden ein Kloster und eine Kirche zu bauen, in der Hoffnung, ihn selbst hier zu behalten. Die Geistlichen zu St. Moritz traten alle ihre kirchlichen und weltlichen Rechte an diesen Bezirk ab. Bald nach Ostern fing man schon mit dem Bau der Kirche an und zu Pfingsten zog Capistran in das Kloster ein. So eifrig wurde die Sache befördert. *)

1454 vor Himmelfahrtstag kam Capistran mit mehr als 600 Mönchen seines Ordens wieder nach Breslau.

Wie sehr die Bewohner dieses Klosters den intoleranten Geist ihres Stifters angenommen hatten, sieht man aus dem Benehmen eines ihrer Prediger bei dem Kriege der Breslauer gegen den König Georg Podjebrad. Sie eroberten mit dem Bischof Jodokus 1467 Münsterberg, Kamenz, Frankenstein und hatten durch ihre große Büchse **) auch das dasige feste Schloß

*) Eschenloer sagt, daß viele weise Leute die Stiftung des Klosters gemisbilligt hätten, weil bereits ein schönes Franziskanerkloster zu St. Jakob gebaut und in Breslau schon mehr Kirchen wären als in einer Stadt in Deutschland seyn möchten. Andre Kirchen und Spitäler müßten dabei zerfallen, besonders die zu St. Jakob; die Stadt sey auch zu arm und zu klein, um so viel Bettelorden, Kirchen und Hospitäler zu unterhalten.

**) Diese Büchse oder Kanone war 80 Zentner schwer, brauchte 24 Pferde um fortgebracht zu werden und hatte

2000

Schloß den Böhmen abgenommen. Frankenstein aber ward durch ein Böhmisches Heer gleich darauf eingeschlossen. Die Breslauer schickten schleunigst Hülfe, diese wurde aber durch die zögernden Schweidnitzer nach Nimptsch und Reichenbach vexirt. Indeß rückte ein böhmisches Heer gegen Reichenbach, dessen Ankunft die Schweidnitzer nicht erwarteten, sondern bis auf 400 Mann sich zerstreuten. Münsterberg wurde nun wieder geräumt und der bischöflichen Hülfsvölker ungeachtet sogleich von den Böhmen besetzt. Viktorin, Podiebrads Sohn, kam jetzt auch vor Frankenstein. Die Belagerten baten um Hülfe und Rath: der Breslauer Rath wollte, daß sie die große Büchse in den Graben würfen und sich des Nachts durchschlügen. Dies fanden jene zu schimpflich und wollten lieber alle ihr Leben aufopfern. Skoppe hielt sich so tapfer, daß die Böhmen keinen Sturm auf die unbefestigte Stadt wagten. Er allein hielt einst eine ganze Stunde lang die Feinde von einer Brücke ab und tödtete viele. Der Bischof und der Herzog Konrad der Schwarze vermittelten zwar einen Waffenstillstand; mehr konn-

2000 Ungarische Floren gekostet. Das übrige abgesandte Geschütz der Breslauer bestand in 8 Haufnizen, in einer Viertelbüchse, mehrern Bitscholn, Hakenbüchsen und 2 Streitwagen; auf dem einen derselben waren 24 große Hakenbüchsen, jede zu 1½ Stein schwer, auf dem andern waren 6 Büchsen, jede wog 1 Zentner und konnte auf dem Wagen nach allen Seiten zu gerichtet werden. Man hatte dergleichen noch nie in Schlesien gesehn. Christoph Skoppe, der Anführer bei dieser Unternehmung, hatte sie machen lassen; dieser Mann besaß große Erfahrung im Kriege und hatte sich besonders in Preussen rühmlich ausgezeichnet.

ten sie aber nicht bewirken. Auf Jodokus Rath und Befehl brachen den 15. Jun. endlich die Belagerten heraus und entkamen nach Patschkau. Sogleich drangen die Böhmen in die Stadt, worin sie noch 1400 Gefangene machten und die große Büchse erbeuteten, die hernach mit Trompetenklang in Prag eingeführt wurde.

Der Verlust von Frankenstein machte die Vernünftigen in Breslau bestürzt und den Pöbel wütend. Manche Prediger sagten öffentlich auf der Kanzel: es sey Verrätherei. Die Breslauer empfanden sogleich die Folgen dieses Krieges. Kein Mensch wagte es, aus Furcht vor den Böhmen, auf den Johannismarkt zu kommen; und 600 Floren mußte die Stadt Lösegeld für ihre Gefangnen zahlen. Die Schweidnitzer, die sich dem König Georg unterwarfen, wurden vom Legat, dem Bischof von Lavant Rudolph in den Bann gethan, wie andre schlesische Herzoge, die es mit Georg hielten. Jene warnten aber den Bischof: er möchte zusehen, daß er durch seinen Bann dem Könige nicht noch mehr Freunde machte. Sie suchten die Breslauer zu überreden, daß sie keine Schuld hätten; diese ließen sich nicht blenden. Deshalb wurden die Schweidnitzer, die sich in Breslau sehen ließen, als Ketzer aus der Stadt gejagt. Selbst der Legat war so klug den Breslauern zum Frieden zu rathen, falls der König von Polen nicht ihnen beistehen wollte.

Ueber diese friedlichen Gesinnungen aufgebracht, unterstand sich ein Mönch im Bernhardinerkloster in der Predigt folgende Ausdrücke zu brauchen: o liebes Volk, nachdem die Euren zu Frankenstein verrathen, gefangen und ermordet worden sind, will man nun

Friede mit den Ketzern schließen; und nach einem solchen Verlust will man euch noch um eure Ehre bringen und zu Ketzern machen. Seht wohl zu, die euch regieren und versorgen sollten, wollen euch leider verrathen.

Um einem drohenden Aufruhr zuvor zu kommen, versprach der Legat und der Rath der Gemeine, daß ohne ihr Wissen und Willen nichts geschehen sollte. Nach der Aufnahme der Beisitzer aus der Gemeine in den Stadtrath *), erhob der Mönch zu Bernhardin wieder mit Vorzeigung eines großen Kreuzes, auf der Kanzel seine aufrührerische Stimme: O liebes Volk! die Rathmanne haben nun gekohren, die ihnen vollkommen gleich geworden. Ihr solltet sie gewählt haben und nicht der Rath. O leider viel unter denselben, die vormals vor Eifer um den christlichen Glauben brannten, sind nun erkaltet, u. s. w.

Der Rath belangte nun den Prediger bei dem Legaten, wo jener es zu leugnen unverschämt genug war,

*) Da die Rathsherrn sahn, daß die Bürger argwöhnisch gegen sie waren, so forderten sie selbst, daß wegen der schwierigen Lage der Stadt, Beisitzer aus der Gemeine möchten in den Rath aufgenommen werden. Die Gemeine sah dies so gern, daß sie sogar dem Magistrat die Wahl der Beisitzer überließ, der nun grade 9 wählte, die am meisten ihm sich widersetzt hatten. Diese gaben ihre Stimmen, wie die andern Rathsmitglieder, nahmen nun selbst verschiedene Abgaben ein und lernten den innern Zustand der Stadt besser kennen, als sie ihn vorher sich gedacht hatten. Da sie auch viel Mühe und Beschwerden dabei und so wenig Einkünfte als die übrigen hatten, sondern noch ihr Gewerbe darüber versäumen mußten: wurden sie ganz still und beförderten eine allgemeine Ruhe.

war, so sehr auch alles gegen ihn zeugte. Der Legat durfte wegen der Stimmung des Volks den Prediger nicht einmal bestrafen, sondern schickte ihn erst nach wiederholter und steigender Künheit desselben fort. *)

Da

*) Doch waren andre Prediger nicht minder vorlaut, und das Misvergnügen so groß, daß die aus der Gefangenschaft zurückgekehrten Hauptleute es nicht wagten, ohne Harnisch in Breslau auszugehn und der sanfte Bischof viel zu thun hatte, die Söldner zu beruhigen, die überall verhöhnt und beschimpft wurden.

Ein Prediger bei Elisabet sagte auf der Kanzel: „Endet, was ihr vorhabt! Straft die Verräther!" Sonnig, ein Kaplan an derselben Kirche kam einst zu einem Schuhmacher-Aeltesten und sagte zu ihm: Wann werdet ihr den Verräthern die Köpfe abschlagen? Wie lange zaudert ihr? Sie werden euch noch die Stadt verrathen.

Der Schuster: lieber Herr, seyd ihr ein Priester? wie könnt ihr so reden und so frech begehren, Blut zu vergiessen? Sagt mir doch, wer sind die Verräther? ich weiß keine.

Der Kaplan: Nun ich höre wohl: ihr seyd auch einer von denen, die dem Rath, den Verräthern, beistehen.

Der Schuster: Ja ich will dem Rath beistehen, so wie ich geschworen habe, als meinen Herrn, die wohl so fromm sind, als du, Pfaffe, zu seyn glaubst, und wenn du sie anders zeihst, lügest du.

Fast wäre es zwischen beiden zu Thätigkeiten gekommen. Der Legat wollte den Priester, der nun vorgab, er habe es so böse nicht gemeint, bestrafen; aber der Rath, um übeln Folgen vorzubeugen, bat, daß dem Frevler die Strafe geschenkt würde; denn es schienen alle Versuche, die Misvergnügten zu beruhigen, vergebens zu seyn. Mehrere Bürger brachten aus Furcht vor gefährlichen Tumulten ihr Geld und Kostbarkeiten in Sicherheit und begaben sich aus der Stadt.

Auch

Da auch der König von Polen Kasimir sich weigerte, die böhmische Krone anzunehmen: so trat gleichwohl

---

Auch das Ansehn des Legaten bändigte die wilde Rotte nicht, obgleich er ihnen bei einem ähnlichen Auflauf im Namen des Papsts befahl, mit ihren Schelten und Lästern aufzuhören und sich durch die Ketzer nicht aufbringen zu lassen, die gern in Breslau Unruhn sähn, damit sie desto eher sich der Stadt bemächtigten.

Trotzig verlangten sie, daß man ihre Klagen gegen den Georg Steinkeller und andre anhörten und diese ihnen gestellen möchte. Der Legat bestimmte nun einen Tag, um die Sache beizulegen.

Hier erschienen die Unruhigen mit Begleitung einer grossen Menge vom Pöbel. Vor dem Rathhause wartete schon der große Haufe, wenn die Rathsherrn würden herausgebracht und am Pranger enthauptet werden. Steinkeller, Kober, einer von den Schweidnitzern, die es am redlichsten mit den Breslauern gehalten hatten, und die ganze Ritterschaft, die bei dem Breslauer Heere in Frankenstein gewesen war, stellten sich hier als Beklagte der Gemeine. Keine Zeugenaussagen, keine Eidschwüre, keine Vorstellungen des Legaten beruhigten sie. Der Legat fragte endlich: was sie denn eigentlich haben wollten? Nun riefen sie einige aus den Kaufleuten und Zechen in den Saal; der Hauptwortführer war ein bekannter unmoralischer Mann. Diesem versprach der Legat, wenn er das Volk beruhigte, sollte er bei der nächsten Rathswahl ein Mitglied des Magistrats werden. Nach wiederholten Berathschlagungen kam dieser Mann wieder mit dem Dr. Tempelfeld, Prediger zu Elisabet zum Legat und erklärte: es sey nicht anders möglich: zwei müßten aus dem Rath, Beier und Steinkeller. Geschähe dies nicht, so würden noch schlimmere Dinge erfolgen und wohl mancher aus dem Rath aufgeopfert werden. Auch der Dr. Tempelfeld versicherte es, ob er gleich es hätte verhindern können. Beiern beschuldigten sie, er habe sie retten können und

wohl jener Mönch wieder auf und gab öffentlich vor: Kasimir habe die ihm angebothene Krone angenommen, der Rath gönne dem Volke nur nicht die Freude und wolle die Nachricht nicht öffentlich bekannt machen.

Zur Erbauung der Kirche des Klosters erhielten die Breslauer 1460 eine Indulgenzbulle auf 5 Jahre; doch sollten $\frac{2}{3}$ von der Sammlung zu einem Kreuzzuge gegen die Türken abgegeben werden.

(Den Beschluß künftig.)

Der

---

und es nicht gethan. Beier war aber selbst bei dem Ausmarsche aus Frankenstein nicht zugegen; er hatte im Gegentheil darauf gedrungen, daß man der Stadt zu bestimmter Zeit zu Hülfe käme und nur wider seinen Willen war man nach Reichenbach gezogen.

Diese beiden Männer legten sogleich ihre Aemter nieder, konnten aber vom Rath kein Zeugniß ihrer Unschuld erhalten, da er den wüthenden Pöbel fürchtete. Doch gab ihnen der Legat das rühmlichste Zeugniß ihrer Rechtschaffenheit, wie sie es verdient hatten.

Auch Tempelfeld dankte ab, vielleicht weil er zu spät einsah, welche Gefahr er durch seine unbesonnenen Predigten der Stadt zugezogen hatte.

Diese Unruhen in Breslau waren auch der Grund, warum der Landtag, wegen Berathschlagung mit den polnischen und böhmischen Gesandten nach Brieg ausgeschrieben wurde. Der Legat ließ sie zwar einladen, nach Breslau zu kommen. Sie antworteten darauf: die Herrn in Böhmen so wohl als auch sie, hätten Breslau wegen des unvernünftigen, ungehorsamen und unsinnigen Volkes, das jedem Fremden durch beleidigende Reden und wildes Betragen beschwerlich wäre, unbequem gefunden. Es kostete nun den beschämten Breslauern viel Mühe, die Versammlung zu bewegen in die Hauptstadt zu kommen.

Der Spaziergang nach Marienau.

Reizend Dörfchen! Paradies!
Rings umher so dicht umschattet,
Jedem Wallenden ermattet,
Beutst du Labung, hold und süß.

Hin zu deiner schönen Flur
Eilen Breslau's wackre Söhne,
Mancher Jüngling, manche Schöne,
Dir zu huld'gen, o Natur!

Schon am Thor, am neuen Baum,
Dünkt der Geist sich frei und Sieger,
Links hier schlummern tapfre Krieger,
Heil'gen Schlummer, süßen Traum.

Sieh St. Moriz Heiligthum
Trägt von längst versiegten Thränen,
Ach von grausen Schreckensscenen,
Manche Spur noch ringsherum.

Dort bei Grüne's Lustrevier
Muß sich freilich unser Rücken
Ob des Schlags wohl weislich bücken, —
Schändet aber Bücken hier? —

Schattig wird nun schon der Pfad,
Schön umpflanzt mit hohen Weiden.
Treuen Lieben beut er Freuden,
Wenn sich tiefes Dunkel naht.

Holland's Reiz gewährt dann auch,
Troz dem Strahl der Mittagssonne,
Manchem Tänzer hohe Wonne,
Nach der Zeiten weisem Brauch. —

Sonder Schmuck und sonder Stolz
Hergeschwemmt von fernem Lande
Thürmt sich drauf am Oder-Strande
Für den Winter, Holz auf Holz.

Weiter hin in Prunk zur Schau,
Dampfen Männer, kosen Frauen,
Zu bekritteln, zu beschauen
Deine Pilger, heil'ge Au'.

Immerhin! Sie ziehen fort
Ruhig durch die bunte Menge,
Achten nicht Gewühl, Gedränge,
Und erreichen deinen Ort.

Und hier labst du sie, zum Dank,
Nach erlittener Beschwerde,
Bald mit Milch von deiner Heerde,
Bald mit Yemens süssem Trank.

Ausgeruht umziehen sie
Deine Dämme dann am Abend
Finden deinen Duft so labend,
Schwören dir, o Sympathie!

Auch so manche Sieche weilt
Wochenlang auf diesen Matten,
Fühlt sich stark in deinem Schatten,
Umgeschaffen, ganz geheilt.

O fürwahr! nur Himmelsthau
Netzet deine schöne Wiesen,
Sey darum von uns gepriesen
Edens Flur, Marienau!

Gr.

Aus der Sittengeschichte älterer Zeiten.

(Beschluß.)

1536 am Tage Elisabet ward Hans Roth, ein Edelmann enthauptet, auf rechtliche Erforderung des Churfürstens Herzogs Johannsen zu Sachsen, daß er ihm seinen Geleitswagen aufgehalten, aufgehauen und Schaden gethan.

1537 den 29. Mai ersäufte sich in der Ohlau am Steige bei des Hirschen Malzhause eines Schneiders ungehorsamer Sohn 11 Jahr alt, als ihn der Vater wegen seines Verbrechens züchtigen und strafen wollte.

1539 den 18. März hinter der kaiserlichen Burg öffnete ihr eine Rothgerberin an beiden Armen die Median-Adern, stach ihr durch die Gurgel und erhing sich, suchte also durch dreierlei Art ihr abzuhelfen.

1539 den 30. August hat eine Gärtnerin zu Jeltsch eine Meile von Ohlau ihrem Ehemann nach dem Leben getrachtet; wie er solches vermerkt und deswegen bei ihr nicht liegen wollen, sondern in ein anderes Dorf gegangen, hat sie sich über ihre eigne Kinder ergrimmet; das älteste ist ihr entlaufen, dem andern hat sie das Haupt abgeschnitten, den letzten dreien die Bäuche aufgeschnitten und sich selber erstochen und also in einer Stunde mit ihrer boshaften Hand 5 Morde begangen.

1540 den 26. Januar nahm eines Bauern Sohn von Bogenau im Stadtstocke, darin er nur eine Nacht geherberget, die Fäßer von den Füßen und erhing sich an der Ketten. Aus Furcht der Pein (Tortur) stach sich ein Zimmermann die Gurgel ab, und starb nach 3 Tagen.

1541 den 23 Februar wurden ihrer 2 in ihren füchsenen Schauben ausgeführt und auf dem Schweidnitzer Anger verbrannt, die eine Zeitlang mit falschen ungarischen, böhmischen und wienerischen Pfennigen die Leute betrogen.

1544 den 10. Juli ward zu Breslau ein Weib von 60 Jahren um geringer Ursachen willen gefänglich eingezogen und bekannte ohne alle scharfe Frage, daß sie vor etlichen 30 Jahren ihrem Ehemanne im Ohlauischen, da sie ihm das Haupt sollen waschen, es mit einem Beile abgehauen, darum man sie lebendig begraben.

1544 den 23. August ward ein Weibsbild zum Feuer verurtheilt und in Mannskleidern verbrannt; denn sie ist in Mannskleidern umher gegangen, hat sich für einen Mann ausgegeben und Hanns Lose genannt, 2 Weiber zur Ehe genommen, die eine unnatürlicher Weise um ihre Gesundheit und Leben gebracht, die andre hat ihre Büberei verrathen.

Garten-Unterhaltung.

„Ach ein allerliebstes Kind"! sagte ein junger Herr der in den . . .schen Kaffegarten trat: „es ist doch das, welches im vorigen Jahre starb"? Die Mutter ist wie versteinert und weiß nicht ob er träumt oder verrückt ist. Er läuft aber schon weiter, um auch an andere solche Querfragen zu thun.

„Wissen Sie es schon, die kleine . . . rin heirathet."

„Nicht möglich, nimmermehr!"

„Wahr

„Wahr und wahrhaftig!“

„Wo hat sie denn aber ein andres Gesicht, einen andern Taufschein, eine andre Mutter, einen andern Namen her bekommen?

„Ei, wissen Sie denn nicht, daß in großen Städten alles zu haben ist, auch Gesichter und Stammbäume wie man sie nur verlangt. Ich kenne eine veraltete Gräfin, die vor einigen Monaten in die Residenz gekommen ist. Glücklicher Weise geräth sie unter die Hände der geschicktesten Modehändlerin, welche bald die fast erstorbne Sucht zu gefallen, in ihr wieder erweckte, die bei vielen Weibern nur mit dem letzten Athemzuge stirbt. Sie wird ausstaffirt, entrunzelt und verjüngt. Ihrer 50 Jahre ungeachtet, sollte man schwören, sie sey erst 30.

„Sieh da kommt sie eben! — beim Himmel, sie hat Anbeter; und ich würde sie selbst für jünger halten, hätten Sie nicht ihr Geheimniß verrathen. Sie ist ja wie aus dem Ei geschält, so jugendlich; sie lächelt wie ein unschuldiges Kindlein; wie lieblich schnarrt sie, wie sanft lispelt sie! — O das kann nicht fehlen, da bleibt noch einer hängen. —

„Kommen Sie doch näher Herr B. und erzählen Sie uns was von der neuen Aktrise.“

„Ist sie schon in Beschlag genommen?“

„Nur Geduld.“

„Wie? sie ist ja kaum 16 Jahre.“

„Das Wetter ist herrlich; wer fährt mit nach S?“

„O hier fühlt man sich schon mit 14 Jahren ohne Galant unglücklich. Nicht war, gnädige Frau?“

„Sitzt nicht hier neben uns der Verfasser des Stükkes, das Sie mir gestern liehen?"

„Ja ja, er ist es."

„Er scheint mislaunig zu seyn!"

„Die schlechte Aufnahme, die seine Arbeit gefunden hat, mag ihn wohl niederschlagen."

„Ei was schadet das: es sey gut oder schlecht, in 8 Tagen denkt kein Mensch mehr daran."

(Fortsetzung folgt.)

Triolet.

Weiß ein Mädchen nichts von Liebe,
dann vergnügt sie Kleinigkeit:
Scham begleitet Offenheit,
weiß ein Mädchen nichts von Liebe.
Welche Schmeichelkunst man übe,
morgen bleibt sie so, wie heut.
Weiß ein Mädchen nichts von Liebe,
dann vergnügt sie Kleinigkeit.

Kennt ein Mädchen erst die Liebe,
dann Ade! Zufriedenheit!
Alles athmet Heimlichkeit,
kennt ein Mädchen erst die Liebe
und voll Unruh nährt sie Triebe,
die sie zu gestehn sich scheut.
Kennt ein Mädchen erst die Liebe,
dann Ade! Zufriedenheit!

Sqwill.

Reimer Sqwill, der arme Tropf,
haspelt aus verwirrtem Kopf
Vers auf Vers und wähnt dabei,
daß er Phöbus Liebling sey.
Immerhin! mir kommt der Thor,
wie der eitle Käfer, vor,
der sich auch ein Vogel dünkt —
weil er Flügel schwingt.

Badelied.

Lebhaft.



Auflösung des Räthselspiels S. 496.

1) Koran, 2) Kor, 3) Orkan, 4) Kan, 5) Kran.

Auflösung des Silbenräthsels.

Schadenfreude.

Erstes Räthselspiel.

Auf reichen festlichen Tafeln
erschein ich auf dem Ehrenplatz. 1)
Versetzt nenn ich dir ein Amphibium,
das nicht in allen seinen Arten
so giftig ist, wie mancher glaubt; 2)
auch einen Haufen Menschen,
zum Unfug, doch nicht stets, vereint. 3)
Vier Zeichen nennen einen Gang der Pferde, 4)
und was dem Deutschen und Franzosen Kränkung ist. 5)
In dreien siehst du einen Raum, 6)
und eine große Oeffnung, die in ein Gebäude,
auch wohl in eingeschlossne Plätze führt. 7)

Zweites Räthselspiel.

Triumphirend schreit ich über Blut und Leichen;
Rückwärts spring ich über Berg und Thal.
Ungeheure Brücken bau ich mit drei Zeichen
Ohne Wölbung, Eisen, Stein und Pfal.

Nachricht: Die Komposizion des Badeliedes, welches im 29ten St. des Erzählers S. 450 sich befindet, ist von Herrn Weske in Maltsch.

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der Buchhandlung bei C. Friedrich Barth jun. auf dem Naschmarkte an der Stockgassen-Ecke in No. 2020 ausgegeben, und ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.



F. G. Endler fec.

Eine Partie bei Sibillenort